

Zeitschrift: Der Kreis : eine Monatsschrift = Le Cercle : revue mensuelle
Band: 33 (1965)
Heft: 8

Artikel: Tätiger Geist : Kurt Hiller zum 80. Geburtstag, 17. August 1965
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-570042>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 30.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

TÄTIGER GEIST

KURT HILLER zum 80. Geburtstag, 17. August 1965

Wenn ich den Versuch einer Ehrung dieses kämpferischen Zeitgenossen mit dem Diebstahl des Titels eines Sammelbandes beginne, den Kurt Hiller vor dem Ende des 1. Weltkrieges herausgab, so geschieht es einfach darum, bereits mit den ersten Worten die Wesensart dieses Mannes zu umschreiben, der auch in schwersten Jahren nie nachgelassen hat, seiner Zeit verpflichtet zu sein. Ein Werk von ihm stösst mit dem Auftakt gleich ins Wesentliche vor: «*Es kommt nicht darauf an, geistreich zu sein; es kommt darauf an, zu helfen.*»

So beginnt «Die Weisheit der Langeweile», geschrieben 1906—1913, bevor das erste grauenvolle Völkermorden dieses Jahrhunderts begann, von dem man damals glaubte, es würde — könnte — dürfte sich niemals mehr wiederholen. Schon in jener Zeit also, als man es sich durchschnittlich allgemein wohl sein liess und für die Satten und Gemütlichen kaum irgendwo eine Notwendigkeit sich bemerkbar machte «zu helfen», stellte sich Hillers allen Erscheinungen des politischen und kulturellen Lebens gegenüber hellwacher Geist die Aufgabe, Lässige aufzurütteln, geistfremde Ueberhebliche in die Schranken zu weisen, oft allein stehenden Mutigen seine Denkkraft zu leihen. Bei ihm bewahrheitet sich die Erkenntnis, dass das Denken immer das grösste und erregendste Abenteuer eines tätigen Kopfes bleibt. Wenn wir auch nur ein gutes halbes Dutzend der Titel seiner vielen Bücher und Schriften uns bewusst machen, so erkennen wir sofort, welcher Fülle der Fragen und Probleme dieser tätige Geist mit angriffigem Temperament und klarer Ueberlegung sich gestellt hat. 1908 schrieb er die strafrechtsphilosophische Studie «Das Recht über sich selbst». Dann folgten, um nur einige zu nennen, «Die Weisheit der Langenweile» (1913), «Die Zieljahrbücher» (1916—24), «Der Aufbruch zum Paradies», ein Thesenbuch (1922), dem 1952 die erweiterte Fassung folgte, «§ 175, die Schmach des Jahrhunderts» (ebenfalls 1922), «Der Sprung ins Helle», Reden, offene Briefe, Zwiegespräche usw. (1932), «Profile», gesammelte Prosa, die Kurt Hiller 1938 in Paris herausgab, und endlich die «Köpfe und Tröpfe» (1950). Welch' ein bewundernswerter Reichtum der geistigen Auseinandersetzung steckt allein schon in dieser Auswahl!

Für uns, die wir dem Männlichen schicksalhaft zugeneigt sind, bleibt sein kämpferisches Buch «§ 175, die Schmach des Jahrhunderts» auch heute noch ein Vermächtnis. Was er darin z. B. von «uns» in dem richtungsweisenden Essay «Ethische Aufgaben der Homosexuellen» forderte, ist heute noch gültig und bleibt es auch für alle Zeit. Vor mehr als 40 Jahren schon sind für die gleichgeschlechtlich Füh-

lenden diese Maximen aufgestellt worden und es kann sie keiner von uns mehr wegwischen. Wir und unsere gerechte Sache stünden ganz anders im Blickpunkt der Forschung, der Geistigen und auch der gegnerisch eingestellten Weltöffentlichkeit, wenn seine Forderung des Miteinandergehens in allen entscheidenden Fragen, die unsere Wesensart betreffen, zum Leitbild für uns alle geworden wäre. Wir haben diesen grundlegenden Essay bereits zweimal in unserer Monatsschrift abgedruckt: 1941 in Nr. 10 und 1960 in Nr. 4.

Nicht eine HS-Partei ist notwendig, wohl aber eine unzerstörbare Kameradschaft über alle noch so berechtigten Divergenzen hinweg. Diese eigentlich selbstverständliche Forderung an die homoerotischen Männer ist bis heute leider nur... ein Wunschbild geblieben, das der damals 37-jährige jedem Betroffenen vor Augen stellte. Im Mai 1962 unternahm er einen erneuten Vorstoss für eine gesetzliche Neuordnung in Deutschland: er erweckte (mit einigen Mitarbeitern) das wissenschaftlich-humanitäre Komitee, dem er schon im Anfang dieses Jahrhunderts mit Magnus Hirschfeld vorsand, zu neuem Leben und richtete auch wieder eine Erklärung an die deutsche Regierung, ebenfalls wie die frühere, mit vielen Unterschriften bedeutender Persönlichkeiten, für ein neues und menschenwürdiges Gesetz in Deutschland, ein neuer Aufruf, dem wir im Septemberheft 1962 unserer Monatsschrift Raum gaben. —

Dieser furchtlose Kämpfer für Recht und Wahrheit war zwischen März 1933 und April 1934 in insgesamt 3 Gefängnissen und 3 Konzentrationslagern der braunen Tyrannie. Am 14. Juli 1933 hat man ihn im «Columbia-Haus» in Berlin fast totgepeitscht. Dennoch gelang es ihm, den nationalsozialistischen Schergen zu entrinnen. Wir können Kurt Hiller nur wünschen, dass er die Krönung seiner Bemühungen für die deutschen Kameraden noch erleben möge und dass ihn noch viele Jahre körperlicher und geistiger Gesundheit und Frische die angriffslustige Feder führen lassen. In diesen Wunsch schliessen wir aber auch den Dank ein für sein Werk, das je und je nur dem Fortschritt tätigen Geistes gewidmet blieb. *Wir ehren ihn, wenn wir ein unanfechtbares Verhalten zur gemeinsamen Verpflichtung für alle machen, die Gefährten auf dieser rätselvollen, manchmal grausamen und dennoch immer wieder schönen Erde sind.*

Rolf.



Kurt Hiller: NACHWORT AUS DER HÖHE

1922 erschien das für die Homosexuellen bahnbrechende Werk «§ 175: die Schmach des Jahrhunderts» im Verlag Paul Steegemann, Hannover. Es ist in seinen Forderungen immer noch gegenwartsnah. Die Schlussworte des bedeutenden Buches sollten von einem der besten Sprecher über alle Sender gehen, wenn in Deutschland über das Schicksal von Millionen Männern entschieden wird.

Bugsiert sich der Verfasser in einigen Abstand von seinem Buche, schräg empor den Sternen zu, (dieses Voltigeurstücks muss jeder Verfasser fähig sein), so fällt ihm auf, dass in dem Buch nicht allein für die Freiheit eines nur kleinen Bruchteils der Menschheit geworben wird, sondern auch, dass die Freiheit, für die geworben wird, erstritte man sie, innerhalb des Gesamtdaseins eines Angehörigen jenes Bruchteils ein Gut zwar sicher von Bedeutung, aber keines von entscheidender Bedeutung bilden würde. Stellt denn, um einen naheliegenden Vergleich zu ziehen, im Leben des normalen Mannes das entscheidende Erlebnis die Besteigung der Frau dar? Die Liebe ist das Entscheidende. Das Physiologische steht mit der Liebe in einem... blos physiologischen Zusammenhang! Gesetzt, eine Diktatur beschränkt-gehässiger Homosexueller irgendwo in der Welt verböte morgen allen Normalen den Beischlaf (vermittelst eines § 571, der den Begriff der «widernatürlichen Unzucht zwischen Personen verschiedenen Geschlechts» schüfe — ohne *pedicatio, fellatio, cunnilingus u. ä.* damit zu meinen), so würden die Normalen sich in ihren heiligsten Empfindungen zweifellos nicht getroffen, sich um ihre heiligsten Güter zweifellos nicht gebracht fühlen. Denn die heiligste Empfindung ist nicht die Begierde, das heiligste Gut nicht die geschlechtliche Vereinigung. Die heiligste Empfindung, weiss ein Liebender, ist die Liebe; das heiligste Gut: die hinströmende Hingabe an das geliebte Du. Liebe, hinströmende Hingabe, der jauchzende Wahnsinn, die brausende Musik der Seele — verbieten lässt sich das nicht. Und ward nie verboten.

Trifft ein Verbot den Körper, so trifft es das Nebensächlichere. Auch deshalb das Nebensächlichere, weil mit dem Fortfall des Verbots... die Tragödien nicht fortfallen. Die Tragik der Liebe ist keine politisch-soziale; Tragik der Liebe ist Ernstes und Schrecklicheres als... Geschlechtsnot. Schenkt einem Typus Erotiker die Freiheit, deren er noch enträt, schenkt ihm die staatlich-rechtliche und gesellschaftliche Anerkennung —: seine Liebe wird mit ihr den legalen Boden gewonnen haben, nicht zugleich das Blühen. (Während, anderseits, auch auf illegalem Boden Liebe blühen kann... und viel und reich geblüht hat.)

Dies alles aus der Höhe wohl erkennend, nimmt der Verfasser dennoch von der Leidenschaft und dem Zorn seines Buches kein Quentchen zurück. Er sagt: Innerliches soll nicht durch Aeusserliches, Tragik nicht durch elende Gesetze noch verkompliziert, noch verbösert, gar verdorben und entadelt werden. Und wo Tragikloses, Heiter-Herrliches unter dieser Sonne bereits wächst, da pfusche der verfluchte Staat nicht hinein! Und ist Eros, Psyche, die Seele, die liebt, hundertmal das Höhere —: Sexus, Physis, der Leib, der liebt, ist etwas Hohes. Und sehr hoch, sehr heilig ist der Leib, der geliebt wird.

Es sind tiefere Bücher in Deutschland geschrieben worden als dieses hier; beinahe jedes dritte Buch, das erscheint, ist tiefer. Aber nicht geschrieben worden ist ein freiheitlicheres, nicht geschrieben worden ein heidnischeres, ein schöpfungsfrommeres Buch als dieses, nicht geschrieben worden ein Buch, das zu den Sinnen und Trieben, zur Menschgestalt, zu Leib, Wuchs, Auge, Muskel, Saft und Samen herzlicher, heiterer, heller Ja sagt.

28. Dezember 1921.

Kurt Hiller: THESSEN

Nirgends scheint mir die wechselseitige Ehrfurcht der Geistseele vor dem leiblichen und der Leibseele vor dem geistigen Adel ergreifender geformt als in jener antiken Legende: *Pindar* starb im Theater von Argos, das Haupt auf die Schulter eines jungen Athleten gelehnt, den er besungen hatte.

Unter den Methoden des Intellekts, sich der Sexualität zu nähern, gibt es zwei schmutzige: die Zote und die Muckerei.

Eine ungeheuerliche Anmassung, von Gott zu behaupten, er sei. Gesetzt er wäre —: woher wüsst' es der Mensch? Aber eine klägliche Dummheit, von Gott zu behaupten, er sei nicht. Solche Behauptung enthielt die Versicherung: «Ich kenne den Ursprung, begreife den Sinn, weiß um das Ende der Welt», und diese Versicherung ist lächerlich.

Abermals, und zum Auswendiglernen:

Wir haben die Pflicht, den Jammer der Erde nicht länger zu dulden. Einsehen werden wir die Welt nie — und wenn selbst? Sie wiederholen — wen reizt das noch? Also — verbessern wir sie! Dies ist, geht nur in euch . . ., dies ist, denkt nur innig und scharf drüber nach . . ., letzten Endes die einzige sinnvolle Aufgabe; es ist die einzige Möglichkeit, weiter zu leben.

Erziehung zu eigner Vollkommenheit kann lediglich der Anfang sein. Ein vollendetes Ich, das sich nicht auswirkt, förderte den Stern kaum. Vielmehr: nur das sich auswirkende wäre in Wahrheit vollendet.

Man streiche aus dem Menschenleben die Sinnenliebe —: eine Köstlichkeit fiele fort, es lohnte sich immer noch. Man streiche aus ihm die Geistaktion —: eine Fadheit bleibt. Man streiche die Freundschaft —: dann auf der Kruste dieses Weltkörpers lieber als Tier traben! Freundschaft erst um der Geistaktion willen, und gar . . . o Pan, ich danke dir!

Was wir alle anstreben müssen, Künstler, Denker, Politiker: die Vereinigung von Olympia und Nazareth.

Aus dem Thesenbuch *«Der Aufbruch zum Paradies»*. Erschienen bei Kurt Desch, 1952, in München. — Seit Jahren vergriffen.